

# Briefe an die Redaktion

## Abkommen Schweiz-EU: Auswirkungen auf die Berufe der Humanmedizin

Brief zu: Reinhardt K. Goodbye, Deutschland. Schweiz Ärztezg. 2023;104(12):8–9

Bei der ganzen Diskussion um das Freizügigkeitsabkommen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union (EU) vergessen wir eines nicht: In der EU und vor allem in Deutschland gibt es hochmotivierte, gut ausgebildete und hochanständige Menschen (zum Beispiel Medizinerinnen und Mediziner, Zahnmediziner und -medizinerinnen), die zudem noch Deutsch sprechen. Für die Schweizer Wirtschaft und das Schweizer Gesundheitswesen sind diese Menschen unverzichtbar.

*Dr. iur. utr. Udo Adrian Essers, Küssnacht*

## Wer ist für Ventolin Dosier-Aerosol verantwortlich? (mit Replik)

Nach einer einfachen, fieberlosen Erkältung überfiel mich nachts ein unstillbarer Reizhusten, den ich für 1-2 Stunden mit einem Antitussivum beherrschen konnte. Nein, so etwas brauche ich nicht mehr. Ich erinnerte mich, dass dagegen ein Beta-Stimulator geeignet ist, und sogar, dass vor Jahren der Inhalator mit einem umweltschädlichen FCKW durch eine Form ohne ihn ersetzt wurde.

Als ich schnell vor der Abfahrt meines Zuges in die Apotheke ging, war ich überrascht, dass ich ein spottbilliges (etwas über 8 Franken) Ventolin Dosier-Aerosol erhalten habe, und es ist (noch immer!?) durch ein FCKW angetrieben.

Ich dachte, inzwischen wurde die Umweltharmlosigkeit der FCKWs nachgewiesen – nichts dergleichen! Ist Swissmedic für diese Nachlässigkeit verantwortlich? Haben es, wie ich, die Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz, denen ich mich verbunden fühle, nicht bemerkt?

*Dr. med. Peter Marko, St. Gallen*

## Replik auf «Wer ist für Ventolin Dosier-Aerosol verantwortlich?»

Werter Kollege Peter Marko

Doch, wir von den Ärztinnen und Ärzten für Umweltschutz (AefU) haben sehr wohl bemerkt, dass Dosier-Aerosole (wie zum Beispiel Ventolin DA) immer noch klimaschädigende Treibgase enthalten. Wir haben darüber nach einer intensiven Recherche in unserer Fachzeitschrift Oekoskop 1/22 berichtet [1]. In einem separaten Artikel konnten wir diese Resultate und auch die Vorschläge für geeignete Alternativen in der Schweizerischen Ärztezeitung vorstellen [2]. Nach einem Verbot der früher als Treibgas verwendeten FCKW wurden diese in den 2000er Jahren in Dosier-Aerosolen durch Apafluran und Norfluran (wie bei Ventolin) ersetzt. Die ausgeprägte Klimawirksamkeit dieser Gase wurde dabei nicht beachtet. Gemäss unseren Abklärungen wurden im Jahr 2019 in der Schweiz 900 000 solcher DA mit klimaaktiven Treibhausgasen verschrieben/verwendet, was einem Äquivalent von 20 000 Tonnen CO<sub>2</sub> entspricht.

Wir von der AefU fordern, dass diese Dosier-Aerosole so rasch als möglich durch geeignete Ersatzprodukte (wie etwa Pulverinhalatoren) ersetzt werden. Dabei sind die Politik, die Verwaltung (BAFU und BAG), Swissmedic, aber auch wir verschreibende Ärztinnen und Ärzte und auch die Apotheken (wie in Ihrem Fall) gefragt. Es gibt praktisch kein DA-Präparat, das nicht ohne Nachteil für die Patientinnen und Patienten durch Produkte ohne Treibhausgase ersetzt werden könnte.

Beste Medizin für uns und fürs Klima!

*Dr. med. Bernhard Aufderreggen,  
Präsident AefU*



### Literatur

Vollständige Literaturliste unter [www.saez.ch](http://www.saez.ch) oder via QR-Code

## Eine andere engagierte Schwester

Brief zu: Ritzmann I. Wolff E. Schreiben als Mission: die Lehrbuchautorin Liliane Juchli. Schweiz Ärztezg. 2023;104(11):70–71

Der Artikel über die Ordensschwester Liliane Juchli ruft mir eine andere Schwester in Erinnerung, die zu einer anderen Zeit und unter anderen Umständen gelebt hat, aber auch unter schwierigsten Umständen Grosses geleistet hatte. Der jüdische Arzt Moses Wallach aus Frankfurt eröffnete 1902 das erste Spital ausserhalb der Stadtmauern von Jerusalem, das damals noch zum Osmanischen Reich gehörte. Zwei Jahre später folgte ihm Selma Mayer, auch aus Frankfurt, als Oberschwester. Trotz schwierigsten Verhältnissen und knappen Budgets brachte sie es fertig, einen gut funktionierenden, modernen Schwesterndienst aufzubauen. Sie selbst hatte eine schwere Kindheit, ihre Mutter starb als sie fünf Jahre alt war, und sie nahm sich vor, sich der Armen und Kranken anzunehmen. Sie war nicht verheiratet und wohnte im Spital. Als ich 1972 ein Jahr lang in diesem Spital arbeitete, war sie schon weit über achtzig und wohnte immer noch in ihrem Zimmer im Spital, und einmal in der Woche kam sie in die Abteilung zu den Kranken und dem Personal, jedermann kannte «Schwester Selma» – und zwar das Wort «Schwester» auf Deutsch. Sogar auf ihrem Grabstein schrieb man «Schwester» Selma, aber mit hebräischen Buchstaben. Und noch lang nach ihrer Pensionierung war die pflegerische Betreuung besser und menschlicher als in anderen Spitälern in Israel.

*Dr. med. Peter Joel Hurwitz, Kfar Vradim, Israel*

### Briefe einreichen

Briefe an die Redaktion reichen Sie online ein unter:

[saez.ch/de/publizieren/leserbrief-einreichen](http://saez.ch/de/publizieren/leserbrief-einreichen)